

Iris Schäfer (Hg.)

Zur Ästhetik psychischer Krankheit in kinder- und jugendliterarischen Medien





unipress

Iris Schäfer (Hg.)

Zur Ästhetik psychischer Krankheit in kinder- und jugendliterarischen Medien

Psychoanalytische und tiefenpsychologische
Analysen – transdisziplinär erweitert

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Ruth Moufang-Fonds.

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © Anna Stemmann. Zur Umschlagabbildung siehe auch S. 493.
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck
Printed in the EU.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-8470-1059-3

Inhalt

Danksagung	9
Iris Schäfer	
Vorwort	11
I. Psychoanalytische Lesarten kinder- und jugendliterarischer Medien. Neue Ansätze der Freud'schen Analyse	
Anna Adler	
Über den unbewussten Umgang mit einer traumatischen Erfahrung in Alfred Döblins <i>Die Tänzerin und der Leib</i>	21
Lotta Zipp	
Der Anfang zum Schluss – <i>Dunkler Frühling</i> als Fundierung einer angelegten pathogenetischen Lesart	59
Mona Baumann	
Ähnlich und doch nicht gleich. Das Unheimliche nach Sigmund Freud in Neil Gaimans <i>Coraline</i> und Henry Selicks gleichnamiger Verfilmung	73
Rachel Lupo	
Die Darstellung psychischer Konflikte in der Kinder- und Jugendliteratur am Beispiel von <i>Sieben Minuten nach Mitternacht</i> und <i>Coraline</i>	95
Rieke Neupert	
Zur Gruppendynamik in Janne Tellers <i>Nichts. Was im Leben wichtig ist</i> – Anführermotiv und Kollektivhalluzination nach Freud und Le Bon	135

II. Sag- und Unsagbares im wachen und traumhaften Erleben. Linguistische, psychoanalytische und filmwissenschaftliche Perspektiven

Vaiana Dyballa

Zur »Erweckung« Schneewittchens über die Ästhetik des Visuellen –
intermediale Spiegel motive in Pablo Bergers Stummfilm *Blancanieves*.
Ein Märchen aus Schwarz und Weiß 155

Maren Feller

Der Ausdruck des Unmöglichen – Die Sprache des Wahnsinns. Über den
Nonsens in Lewis Carrolls *Alice*-Romanen und wie dieser in Tim Burtons
filmischer Adaption umgesetzt wurde 177

Iana Hosch

Traummetaphorik und Traumdeutung in Lou Andreas-Salomés Novelle
Wolga 209

Lisa Winter

Das *wahre Leben*? Traumdarstellungen in ausgewählten Kinder- und
Jugendromanen zum Holocaust 219

Carolin Schreiber

»Halt den Mund. Schweig still. Sag kein _____.« Sprache und
Sprachlosigkeit: Die Darstellung tabuisierter Themen im aktuellen
Jugendroman am Beispiel von Janne Tellers *Nichts* und Tobias Elsäfers
Für niemand 261

III. Historische und vergleichende Analysen psychischer Dynamiken und ihrer Effekte aus transdisziplinärer Perspektive

Laura Haas

Eine transdisziplinäre Analyse der Figur des bösen Kindes in der
aktuellen Kinder- und Jugendliteratur 289

Adriana Acquaviti

Das Haus als Abbild der Seele: Pathogene Behausungen und die
Gefängnismetaphorik der Anorexie in Lara Schützsacks *Und auch so
bitterkalt* 313

Io Josefine Geib	
Verlust der Außenwelt in E. T. A. Hoffmanns <i>Der Sandmann</i>	337
 Freya Brasse	
Kindliche Ängste und drohender Ich-Verlust als Motive von Neil Gaimans <i>Coraline</i> und Lewis Carrolls <i>Alice im Wunderland</i>	347
 Lena-Marie John von Zydowitz	
»Du wirst frei sein.« – Suizid Jugendlicher zwischen literarischer Umsetzung und zeitgenössischen Suiziddiskursen am Beispiel von Emil Strauß' <i>Freund Hein</i> und Tobias Elsäßers <i>Für niemand</i>	373
 IV. Von Spiegelungen und Doppelgängerfiguren und ihrer Bedeutung für die Individuation. Psychoanalytische, tiefenpsychologische und entwicklungspsychologische Analysen	
 Megan Noack	
Der Spiegel und die Psyche. Spiegelmetaphorik und jugendliche Reifungsprozesse psychologisch erläutert am Beispiel von Hans Christian Andersens <i>Schneekönigin</i>	393
 Lara Busch	
Verfilmte Initiation. <i>Es war einmal Indianerland</i>	413
 Leonie Zilch	
Von Peter Banning zu Pan zu Peter – Der Weg der Individuation nach Carl Gustav Jung in Spielbergs <i>Hook</i>	433
 Lisa Winter	
Egoman(n)?: James Matthew Barries Peter Pan im Spiegel der Narzissmusforschung	451
 Eva Neubauer	
Die Schattenseite Peter Pans – Untersuchung zum Unheimlichen und der Figur des Dritten am Beispiel des Schattens in <i>Peter Pan</i>	471
 Kurz-Biografien der Trägerinnen	487
 Zur Umschlagabbildung	493

Danksagung

Ein ganz besonderer Dank gilt dem Ruth Moufang-Fonds, dessen großzügige Unterstützung es ermöglicht hat, die hier versammelten Beiträge, die das kinder- und jugendliterarische Methodenarsenal mittels innovativer Zugänge erweitern und bereichern, der interessierten Fachöffentlichkeit zugänglich zu machen.

Iris Schäfer

Vorwort

Literaturwissenschaftliche Analysen aus psychoanalytischer und bzw. oder tiefenpsychologischer Perspektive sind innerhalb der deutschsprachigen Kinder-/Jugendliteratur- und -medienforschung zu Unrecht unterrepräsentiert. Als Analyseinstrumente finden sie primär in der Märchenforschung Anwendung.¹ Dass diese Zugänge – insbesondere, wenn sie eine transdisziplinäre Erweiterung erfahren – ein weitaus größeres Potenzial für eine differenzierte Analyse von Kinder- und Jugendmedien aufweisen als das sprichwörtliche Auf-die-Couch-Legen der Figuren oder der Textproduzent*innen, wird am Beispiel der ausgewählten Beiträge deutlich. Die hier versammelten Aufsätze basieren auf studentischen Seminar- und Abschlussarbeiten, weshalb sie in ihrer Länge variieren. Gesichtet und ausgewählt wurden die 20 Beiträge im Verlauf mehrerer Jahre, in denen die Beiträgerinnen durch Seminare, die unterschiedliche Facetten von Kinder- und Jugendmedien fokussierten, inspiriert wurden. Die Aufsätze vermitteln einen Eindruck vom Spektrum und Potenzial einer psychoanalytischen und bzw. oder tiefenpsychologischen Analyse für das Gebiet der Kinder- und Jugendmedienwissenschaft und erweisen sich durch eine transdisziplinäre Erweiterung als besonders innovativ.

Unter dem ersten thematischen Schwerpunkt sind Aufsätze versammelt, die eine klassische Freud'sche Literaturanalyse auf bisher kaum erforschte historische und neuere kinder- und jugendliterarische Texte anwenden. Anna Adler fokussiert den unbewussten Umgang mit einer traumatischen Erfahrung in Alfred Döblins Novelle *Die Tänzerin und der Leib* (1910). Eine Erweiterung erfährt der psychoanalytische Zugriff durch die Diskursanalyse und die Gender-Studies. Adler liest die geschilderte Trennung von Geist und Körper als psychischen Vorgang und richtet den Fokus auf die Inszenierung von psychoana-

1 Siehe auch: Iris Schäfer: »Spektrum und Potenzial psychoanalytischer und tiefenpsychologischer Zugänge zur Kinder- und Jugendliteratur«, Dettmar, Ute / Roeder, Caroline / Tomkowiak, Ingrid (Hrsg.): *Schnittstellen der Kinder- und Jugendmedienforschung*, Stuttgart: Metzler 2019, S. 199–213.

lytischen Phänomenen vor dem Hintergrund der Diskursverschränkung von Wissenschaft und Literatur, die im ausgehenden neunzehnten Jahrhundert zur Ästhetisierung außerliterarischer, insbesondere psychologischer Wissensbestände beiträgt.² In diesem Zusammenhang berücksichtigt sie unter anderem den zeitgenössischen Hysterie-Diskurs, der durch die Feder des auch als Arzt tätigen Döblins eine literarische Ästhetisierung erfährt. Erstaunlicherweise trifft dies auch auf Unica Zürns autobiografisch geprägte Erzählung *Dunkler Frühling* (1969) zu, deren Autorin nicht als Ärztin, sondern als Patientin der Psychoanalyse einen divergenten Blickwinkel auf die geschilderten psychischen Konflikte der weiblichen Hauptfigur gewährt, wie Lotta Zipp in ihrem hieran anschließenden Aufsatz veranschaulicht. Deutlich wird in diesem Beitrag zur Fundierung einer angelegten pathogenetischen Lesart – sowie in anderen psychoanalytisch-feministischen Analysen auch – die Nachhaltigkeit der Verknüpfung von Weiblichkeit und psychischer Krankheit in der Literatur für jugendliche Lesende. Unter Berücksichtigung des der Psychoanalyse eingeschriebenen patriarchalisch konstruierten Welt- und Kulturverständnisses fokussiert Zipp den Individuationsprozess der namenlosen adoleszenten Figur, den sie unter anderem mit Freuds *Bruchstück einer Hysterie-Analyse* vergleicht.

Dass sich die psychoanalytischen Theorien Freuds auch auf aktuelle kinder- und jugendliterarische Medien anwenden lassen, macht Mona Baumann in ihrem Beitrag zum Unheimlichen in Neil Gaimans Roman *Coraline* (2002) sowie Henry Selicks gleichnamiger Verfilmung deutlich. Sie verwendet Freuds Modell des Seelenapparats als Lektüreschlüssel und arbeitet auf diese Weise heraus, dass die andere Mutter Coralines keineswegs als Doppelgängerfigur der leiblichen Mutter der Figur fungiert, sondern vornehmlich verdrängte Persönlichkeitsanteile der adoleszenten Protagonistin repräsentiert.

In der hieran anschließenden vergleichenden Analyse nimmt Rachel Lupo ebenfalls eine Analyse von Gaimans *Coraline* vor. Sie vergleicht den Roman mit Siobhan Dowds und Patrick Ness' *Sieben Minuten nach Mitternacht* (2011) und fokussiert hierbei insbesondere die narratologische und ästhetische Ausgestaltung der psychischen Konflikte der jugendlichen Hauptfiguren.

Abgeschlossen wird der erste thematische Schwerpunkt durch einen Aufsatz von Rieke Neupert zur Gruppendynamik in Janne Tellers *Nichts. Was im Leben wichtig ist* (2000). Neupert fokussiert insbesondere das Anführermotiv und die Kollektivhalluzination nach Freud und Le Bon und geht mit diesem innovativen Zugriff der Frage auf den Grund, ob die Figur Pierre Anthon, die in der Schü-

2 Vgl.: Stephanie Catani: »Die Geburt des Döblinismus aus dem Geist des Fin de Siècle. Döblins frühe Erzählungen im Spannungsfeld von Ästhetik, Poetik und Medizin«, Davies, Steffan / Schonfield, Ernest (Hrsg.): Alfred Döblin. Paradigms of *Modernism*. Berlin/New York: de Gruyter 2009, S. 28–45, (S. 29).

ler*innengruppe um die Ich-Erzählerin durch nihilistische Parolen die Angst vor der Bedeutungslosigkeit ihrer Existenz schürt, als Kollektivhalluzination der Kinder gelesen werden kann. Dieser Zugriff bereichert die Lesart des überaus kontrovers diskutierten Texts als Parabel um eine weitere Facette.

Im hieran anschließenden thematischen Schwerpunkt wird der Blick auf die spezifischen Besonderheiten der Ästhetisierung psychischer Leidensprozesse gerichtet. Unter der Rubrik des Sag- und Unsagbaren im wachen und traumhaften Erleben sind fünf Beiträge versammelt, die aus psychoanalytischer, linguistischer und filmwissenschaftlicher Perspektive die literar-ästhetische Ausgestaltung psychischer Leidensprozesse fokussieren. Die fünf Beiträge kreisen unter anderem um die textuelle Ausgestaltung des Wahnsinns, der sich durch sprachliche Eigenheiten auszeichnet und mitunter in einer finalen Verweigerung der Kommunikation – dem Suizid als Ausdruck des Schweigens – kulminiert. Auch in diesem Abschnitt werden sowohl historische Texte, wie etwa Lewis Carrolls *Alice's Adventures in Wonderland* (1865), als auch aktuellere mediale Inszenierungen psychischer Krankheiten, wie beispielsweise Tobias Elsäßers *Für niemand* (2011) in den Blick genommen. Zunächst veranschaulicht Vaiana Dyballa die Betonung des Visuellen in einer modernen Stummfilm-Adaption von *Schneewittchen*. Deutlich wird hier vor allem die Relevanz der optischen Wahrnehmung, die auch in der Grimm'schen Märchenvorlage präsent ist, da Schneewittchen als Projektionsfläche für die Wünsche und Ängste der anderen Figuren gelesen werden kann; im visuellen Medium des Films jedoch eine zusätzliche Zuspitzung erfährt. Die Ästhetisierung der Hysterie, die mit der zeitlichen Nähe der Blütezeit der Psychoanalyse zur Etablierung des Stummfilms zusammenzuhängen scheint, wird ebenfalls anhand dieses Beispiels veranschaulicht. Anschließend nimmt Maren Feller die Sprache des Wahnsinns in Lewis Carrolls *Alice*-Romanen im Vergleich zur filmischen Adaption von Tim Burton aus dem Jahr 2010 in den Blick. In ihrer Analyse verbindet Feller psychoanalytische mit linguistischen Perspektiven und bereichert auf diese Weise das Methodenarsenal gängiger Filmanalysen.

Eine Bereicherung in anderer Weise stellt Iana Hoschs Analyse der Novelle *Wolga* aus Lou Andreas-Salomés Novellenzyklus *Im Zwischenland* (1902) dar. Da aus heutiger Perspektive die Mädchenliteratur der Zeit um 1900 primär auf die s. g. Backfischliteratur reduziert wird, in der die spezifischen Herausforderungen weiblicher Adoleszenz keine Beachtung finden, ist die Wiederentdeckung solcher Texte umso wertvoller für die Korrektur dieses eingeschränkten Blicks auf die historische Entwicklung der Gattung. Dass Andreas-Salomé vor ihrer Ausbildung bei Sigmund Freud unter anderem als Kinder- und Jugendbuchautorin tätig war, ist ebenfalls kaum bekannt; sie wird zu Unrecht auf die Funktion der »Muse« berühmter Männer (Freud, Nietzsche, Rilke) reduziert. Unter Bezugnahme auf zeitgenössische psychoanalytische Studien gelingt es Hosch zu

veranschaulichen, dass Andreas-Salomé in ihrer Novelle *Wolga* ein differenziertes Bild der psychischen Herausforderungen weiblicher Adoleszenz zeichnet. Deutlich wird auch, dass sich das literarische Werk Andreas-Salomés auf hervorragende Weise durch die psychoanalytischen wissenschaftlichen Beiträge der Autorin erschließen lässt. Analog zu Freuds *Traumdeutung* gelangen in den Träumen der Protagonistin die im wachen Leben unterdrückten Wünsche und Ängste der Figur in verdichteter Weise zur Darstellung.

Eine ganz andere Art von Traumdarstellungen nimmt Lisa Winter in ihrer Arbeit: »Das *wahre Leben?* Traumdarstellungen in ausgewählten Kinder- und Jugendromanen zum Holocaust« in den Blick, die auf ihrer Bachelorarbeit basiert. Die Phänomene des Traums und Träumens in Kinder- und Jugendmedien sind weitestgehend unerforscht. In diesem Beitrag wird der Fokus auf die Funktion des Motivs als für im wachen Erleben der Figuren schwer Darstellbares gerichtet. Die unterschiedlichen kinder- und jugendliterarischen Medien, die Winter analysiert, vermitteln einen Eindruck von den individuellen Auswirkungen traumatischer Erlebnisse des Holocaust über die Ebene der Träume. Die im Wachen manifeste Sprachlosigkeit wird im Traumerleben überwunden. Wie Winter eindrucksvoll aufzeigt, eignet sich das visuelle Medium des Comics besonders gut, um die rasche Bildabfolge von Traumbildern ästhetisch auszugestalten.

Unterschiedliche Facetten der Sprachlosigkeit als Ausdruck psychischer Konflikte nimmt Carolin Schreiber in ihrer vergleichenden Analyse von Janne Tellers *Nichts* (2000) und Tobias Elsäfers *Für niemand* (2011) in den Blick, mit der der zweite thematische Schwerpunkt beendet wird. Während in Tellers *Nichts* ein sukzessives Verstummen auf die zunehmende psychische Belastung der Schüler*innengruppe bezogen werden kann, manifestiert sich in Elsäfers *Für niemand* der Wunsch nach der endgültigen Verweigerung jeglicher Kommunikation im Todeswunsch der jugendlichen Figuren.

Unter dem dritten thematischen Schwerpunkt sind fünf Beiträge versammelt, welche die in historischen und zeitgenössischen Darstellungen illustrierten psychischen Dynamiken sowie ihre Effekte aus transdisziplinärer Perspektive analysieren. Zunächst nimmt Laura Haas die historische Entwicklung der Figur des bösen Kindes in den Blick. Dieser auf einer Bachelorarbeit basierende Beitrag zeichnet sich durch die Erweiterung einer psychoanalytischen Perspektive durch Aspekte der Gender Studies, der Entwicklungspsychologie sowie der Pädagogik aus. Haas geht der Frage auf den Grund, warum das böse Verhalten weiblicher und männlicher Figuren nach wie vor aufgrund von geschlechtsspezifischen Zuschreibungen variiert.

Ein überaus innovativer Ansatz ist in Adriana Acquavitis Beitrag zum Haus als Abbild der Seele präsent. Sie kombiniert den psychoanalytischen Fokus mit raumtheoretischen und philosophischen Überlegungen, um die literar-ästhe-

tisch ausgestaltete Verschränkung des in Lara Schützsacks Romans *Und auch so bitterkalt* (2014) geschilderten dynamischen Krankheitsverlaufs der magersüchtigen Hauptfigur mit dem sukzessiven Verfall des Familienhauses zu analysieren. Dass die Inszenierung des erkrankten Körpers einem Gefängnis gleicht, macht sie zudem durch Bezüge auf Michel Foucaults Studie *Überwachen und Strafen* deutlich. Während in diesem Beitrag die enge Verbindung der anorektischen jugendlichen Protagonistin mit dem Elternhaus der Familie und die hierdurch zum Ausdruck gebrachte gestörte Innenwelt bzw. Ich-Grenze (im Sinne von Funks Ausführungen zur s. g. dritten Haut)³ deutlich wird, nimmt Io Josefine Geib in ihrem Beitrag den Verlust der Außenwelt der Hauptfigur als zentrales Motiv von E. T. A. Hoffmanns *Der Sandmann* (1816) in den Blick. Sie arbeitet heraus, dass Hoffmann am Beispiel der Hauptfigur die Entwicklung eines Individuums veranschaulicht, das zunehmend in einer inneren Traumwirklichkeit versinkt, die immer weniger mit der Außenwelt kompatibel ist, wodurch die Figur den Bezug zur äußeren Wirklichkeit verliert. Aspekte des drohenden Ich-Verlusts lassen sich auch in Lewis Carrolls *Alice im Wunderland* (1865) sowie in Neil Gaimans *Coraline* (2002) ausfindig machen, worauf Freya Brasse in ihrem Beitrag eingeht. Sie fokussiert zentrale gemeinsame Motive, wie etwa die auslösenden Momente der Identitätsunsicherheiten, die zentrale Bedeutung des Spiels, beseelte Gegenstände und die bedeutsame Raumgestaltung, um die Funktion der Erzählungen als Entwicklungs- bzw. Adoleszenzgeschichte aus psychoanalytischer Perspektive zu belegen.

Dass ein Ich-Verlust im schlimmsten Fall in den Suizid münden kann, macht Lena-Marie John von Zydowitz in ihrer vergleichenden Analyse von Emil Strauß' *Freund Hein* (1902) und Tobias Elsäfers *Für niemand* (2011) deutlich. Sie erweitert ihre psychoanalytische Deutung um diskursanalytische Perspektiven auf das innerhalb der Kinder- und Jugendliteratur lange Zeit tabuisierte Thema des Suizids.

Im letzten thematischen Schwerpunkt sind fünf Beiträge versammelt, die sich mit den Motiven des Spiegel(n)s und Doppelgängerfigurationen befassen. Herausgearbeitet werden in den Aufsätzen insbesondere die Bedeutungen dieser Figuren und Motive für den Individuationsprozess adoleszenter Figuren. In diesem Abschnitt dominierten tiefenpsychologische Perspektiven, die insbesondere das Jung'sche Individuationsmodell für kinder- und jugendmediale Analysen fruchtbar machen. Ebenfalls berücksichtigt werden entwicklungspsychologische Überlegungen. Zunächst geht Meggan Noack auf die Spiegelmetaphorik in Verbindung mit dem jugendlichen Reifungsprozess am Beispiel von Hans Christian Andersens Kunstmärchen *Die Schneekönigin* (1844) ein. Sie veranschaulicht neue Verfahren der Märchenanalyse und verweist auf den Zu-

3 Vgl.: Dieter Funke: »Die dritte Haut. Psychoanalyse des Wohnens«, Gießen: Imago 2006.

sammenhang von Spiegelsymbolik und Psychoanalyse. Im Anschluss fokussiert Lara Busch eine aktuelle filmische Adaption (*Es war einmal Indianerland*) des gleichnamigen Romans von Nils Mohl aus dem Jahr 2011. Sie berücksichtigt hierbei primär entwicklungspsychologische Überlegungen.

Eine genuin tiefenpsychologische Analyse erfolgt im Beitrag von Leonie Zilch zur filmischen Adaption von James Matthew Barries *Peter and Wendy* (1911) durch Stephen Spielberg (*Hook*, 1992). Zilch demonstriert auf eindrucksvolle Weise, dass die Hauptfigur sämtliche Stationen des von Carl Gustav Jung geschilderten tiefenpsychologischen Individuationsmodells durchläuft. Welche Eigen- und Besonderheiten die literarische Vorlage (*Peter and Wendy*) aufweist und wie diese sich aus einer psychoanalytischen bzw. tiefenpsychologischen Perspektive deuten lassen, wird in den beiden finalen Beiträgen deutlich. Zunächst liest Lisa Winter die Hauptfigur im Spiegel der Narzissmusforschung und zeichnet die Entwicklung dieser literarischen Figur nach, die in mehreren Versionen zunächst in einem an erwachsene Lesende gerichteten Roman, später in einem Kindertheaterstück und schließlich in einem Kinderroman durch die Feder des Autors zahlreiche Transformationen durchlebt hat.⁴ Der Narzissmus prägt sämtliche Erscheinungsformen dieser Figur. Ausgehend von der antiken Mythologie, über die mittelalterliche Rezeption des Narzissmus-Mythos bis hin zu psychoanalytischen Narzissmustheorien Sigmund Freuds und Dan Kileys,⁵ veranschaulicht sie am Beispiel des kinderliterarischen Klassikers *Peter Pan*, in welcher literarischen Tradition die Figur steht und durch welche außerliterarischen Diskurse sie geprägt wurde und wird.

Dieser komparatistischen Analyse wird im folgenden Beitrag von Eva Neubauer eine Analyse gegenübergestellt, die eine andere Facette der ambivalenten Figur in den Blick nimmt. Neubauer fokussiert in ihrem Beitrag das Motiv des Schatten(verlust)s unter Berücksichtigung der Figur des Dritten sowie der Freud'schen Ausführungen zum Unheimlichen, womit der Bogen zum ersten thematischen Abschnitt geschlossen wird.

Die hier versammelten Beiträge vermitteln einen Eindruck vom Spektrum und Potenzial sowohl einer klassischen psychoanalytischen und tiefenpsychologischen Analyse als auch ihrer transdisziplinären Erweiterung für die Kinder- und Jugendmedienwissenschaft. Im Sinne Gertrud Lehnerts wird die Bedeutung der psychoanalytischen Literaturinterpretation als

4 Siehe auch: Iris Schäfer: »Peter-Pan Illustrationen – Zur visuellen Ikonographie des ewigen Jünglings zwischen realem und antikem Vorbild«, Anker, Martin / Dettmar, Ute / Pecher, Claudia (Hrsg.): *Bilder zu Klassikern*, Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren 2019, S. 153–178.

5 Vgl.: Dan Kiley: »Das Peter-Pan-Syndrom. Männer, die nie erwachsen werden«, Hamburg: Kabel 1987.

kulturelles Konzept [transparent], das nur für eine bestimmte Kultur zu einer bestimmten Zeit modellhaft-komprimierende Gültigkeit beanspruchen kann und seinerseits in hohem Maße deutungs- und kritikbedürftig⁶

ist, weshalb diese durch eine gender- und diskursanalytische Perspektive ergänzt werden müsse, um ihr volles Potenzial zu entfalten.⁷ Die Beiträge, die Dank der großzügigen Unterstützung durch den Ruth Moufang-Fonds der interessierten Fachöffentlichkeit zugänglich gemacht werden können, demonstrieren, dass auch die Erweiterung durch raumtheoretische, entwicklungspsychologische, philosophische, filmtheoretische sowie linguistische Schwerpunkte zu einer Bereicherung dieses Zugangs beiträgt. Es bleibt zu hoffen, dass der vorliegende Sammelband zur Inspirationsquelle für künftige Analysen wird und zur Aufwertung der psychoanalytischen und tiefenpsychologischen Literaturanalyse im Bereich der Kinder- und Jugendmedienwissenschaft beiträgt.

Literaturverzeichnis

- Catani, Stephanie: »Die Geburt des Döblinismus aus dem Geist des Fin de Siècle. Döblins frühe Erzählungen im Spannungsfeld von Ästhetik, Poetik und Medizin«, Steffan Davies / Ernest Schonfield (Hrsg.): *Alfred Döblin. Paradigms of Modernism*. Berlin/New York: de Gruyter 2009, S. 28–45.
- Funke, Dieter: »Die dritte Haut. Psychoanalyse des Wohnens«, Gießen: Imago Taschenbuch 2006.
- Kiley, Dan: »Das Peter-Pan-Syndrom. Männer, die nie erwachsen werden«, Hamburg: Kabel 1987.
- Lehnert, Gertrud: »Phantasie und Geschlechterdifferenz. Plädoyer für eine feministisch-komparatistische Mädchenliteraturforschung«, Hans-Heino Ewers / Gertrud Lehnert / Emer O'Sullivan (Hrsg.): *Kinderliteratur im interkulturellen Prozess. Studien zur allgemeinen und vergleichenden Literaturwissenschaft*. Stuttgart: Metzler 1994, S. 27–44.
- Schäfer, Iris: »Peter-Pan Illustrationen – Zur visuellen Ikonographie des ewigen Jünglings zwischen realem und antikem Vorbild«, Martin Anker / Ute Dettmar / Claudia Pecher (Hrsg.): *Bilder zu Klassikern*, Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren 2019, S. 153–178.
- Schäfer, Iris: »Von der Hysterie zur Magersucht. Adoleszenz und Krankheit in Romanen und Erzählungen der Jahrhundert- und der Jahrtausendwende«, Frankfurt am Main: Lang 2016.

6 Gertrud Lehnert: »Phantasie und Geschlechterdifferenz. Plädoyer für eine feministisch-komparatistische Mädchenliteraturforschung«, Ewers, Hans-Heino / Lehnert, Gertrud / O'Sullivan, Emer (Hrsg.): *Kinderliteratur im interkulturellen Prozess. Studien zur allgemeinen und vergleichenden Literaturwissenschaft*, Stuttgart: Metzler 1994, S. 27–44, (S. 36).

7 Vgl.: ebd.

I. Psychoanalytische Lesarten kinder- und jugendliterarischer Medien. Neue Ansätze der Freud'schen Analyse

Anna Adler

Über den unbewussten Umgang mit einer traumatischen Erfahrung in Alfred Döblins *Die Tänzerin und der Leib*

Einleitung – Zur psychoanalytischen Literaturinterpretation

Wird Literatur im Rückgriff auf psychoanalytische Theorie analysiert, geschieht dies in der Annahme, dass Perspektiven, Aussagen und Handlungen der betrachteten Figuren mitunter auch unbewusst motiviert sein können. In dieser Perspektive auf Literatur verhalten sich Interpret*innen zu Figuren wie Therapeut*innen zum Seelenleben ihrer Patient*innen. Sie versuchen, über die explizite Figurendarstellung hinaus, rekurrierend auf deren Symbolhaftigkeit, einen impliziten Sinngehalt zu erschließen.¹ Nach Thorsten Hoffmann kann jene Methodik indes nicht für Alfred Döblins *Die Tänzerin und der Leib*² produktiv gemacht werden.³ Die 1904 verfasste Erzählung⁴ inszeniert den Leidensprozess der Tänzerin Ella, die ihre Tanzausbildung neunzehnjährig aufgrund eines nicht näher benannten »Siechtums«⁵ abzubrechen gezwungen ist. Zentrales Sujet der

1 Vgl. dazu etwa den Sammelband: »Grenzgänge: Literatur und Unterbewusstes. Zu Heinrich von Kleist, E. T. A. Hoffmann, Alfred Andersch, Ingeborg Bachmann und Max Frisch«, Achim Würker / Sigrid Scheifele / Martin Karlson (Hrsg.), Würzburg: Königshausen und Neumann 1999. Des Weiteren: Peter-André Alt: »Einführung«, Peter-André Alt / Thomas Anz (Hrsg.): *Sigmund Freud und das Wissen der Literatur*. Berlin: de Gruyter 2008, S. 1–13, (S. 5f. und S. 8f.).

2 Alfred Döblin: »Die Tänzerin und der Leib«, Christina Althen (Hrsg.): *Alfred Döblin: Die Ermordung einer Butterblume. Gesammelte Erzählungen*, Bd. 2, Frankfurt am Main: Fischer 2013 [1910], S. 19–23.

3 Vgl.: Torsten Hoffmann: »Inzwischen gingen seine Füße weiter«: Autonome Körperteile in den frühen Erzählungen und medizinischen Essays von Alfred Döblin und Gottfried Benn«, Steffan Davies / Ernest Schonfield (Hrsg.): *Alfred Döblin. Paradigms of Modernism*, Berlin und New York: de Gruyter 2009, S. 46–73, (S. 50ff.).

4 Vgl.: Sabine Kyora: »Der Novellenzyklus Die Ermordung einer Butterblume und andere Erzählungen (1912)«, Sabine Becker (Hrsg.): *Döblin-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart: J. B. Metzler 2016, S. 39–41, (S. 35): »Die Erzählung war im Dezember 1904 fertig.«

5 Alfred Döblin: »Die Tänzerin und der Leib«, Christina Althen (Hrsg.): *Alfred Döblin: Die Ermordung einer Butterblume. Gesammelte Erzählungen*, Bd. 2, Frankfurt am Main: Fischer 2013 [1910], S. 19–23, (S. 19).

Erzählung ist, so Hoffmann im Einklang mit anderen Forschungspositionen,⁶ Ellas Umgang mit dem eigenen Körper, der als depersonalisiert und somit auch als pathologisch begriffen werden könne.⁷ Weil sie nicht auf die Bedürfnisse ihres Körpers Acht gebe, erkrankte die Tänzerin.⁸ Der Text legt, so Hoffmann ferner, den Finger auf die Haltung eines expressionistischen Zeitgeistes, der im Sinne des cartesianischen Dualismus eine Überlegenheit des Geistes über den Körper behauptet.⁹ In Opposition zu diesem insistiert *Die Tänzerin und der Leib* nach Auffassung Hoffmanns auf einer Autonomie des Körpers, der in der Erzählung nicht Objekt eines körperbewussten Subjekts sei, sondern diesem eigenständig gegenüberrete; veranschaulicht werde dies an dem sich verselbständigenden Körper, welcher seine Autonomie der Tänzerin offenbare, indem er qua Krankheit sich ihrer Direktive entziehe.¹⁰ Hoffmann zufolge ist der Verlust des Körpergefühls vonseiten Ellas also kein mentaler Vorgang.¹¹

6 Vgl.: Benjamin Bühler: »Lebende Körper. Biologisches und anthropologisches Wissen bei Rilke, Döblin und Jünger«, Würzburg: Königshausen und Neumann 2004, S. 243.

7 Vgl.: Torsten Hoffmann: »Inzwischen gingen seine Füße weiter: Autonome Körperteile in den frühen Erzählungen und medizinischen Essays von Alfred Döblin und Gottfried Benn«, Steffan Davies / Ernest Schonfield (Hrsg.): *Alfred Döblin. Paradigms of Modernism*, Berlin und New York: de Gruyter 2009, S. 46–73, (S. 49f.). Sieh ferner: Sabine Kyora: »Der Novellenzyklus Die Ermordung einer Butterblume und andere Erzählungen (1912)«, Sabine Becker (Hrsg.): *Döblin-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart: J. B. Metzler 2016, S. 39–41, (S. 35) sowie Gaetano Mitidieri: »Wissenschaft, Technik und Medien im Werk Alfred Döblins im Kontext der europäischen Avantgarde«, Potsdam: Universitätsverlag Potsdam 2016, S. 254.

8 Vgl.: Erwin Kobel: »Alfred Döblin. Erzählkunst im Umbruch«, Berlin und New York: de Gruyter 1985, S. 26. Siehe hierzu auch: Gaetano Mitidieri: »Wissenschaft, Technik und Medien im Werk Alfred Döblins im Kontext der europäischen Avantgarde«, Potsdam: Universitätsverlag Potsdam 2016, S. 254.

9 Vgl.: Torsten Hoffmann: »Inzwischen gingen seine Füße weiter: Autonome Körperteile in den frühen Erzählungen und medizinischen Essays von Alfred Döblin und Gottfried Benn«, Steffan Davies / Ernest Schonfield (Hrsg.): *Alfred Döblin. Paradigms of Modernism*, Berlin und New York: de Gruyter 2009, S. 46–73, (S. 47f.). Vgl. dazu auch: Benjamin Bühler: »Lebende Körper. Biologisches und anthropologisches Wissen bei Rilke, Döblin und Jünger«, Würzburg: Königshausen und Neumann 2004, S. 244: »Döblin lieferte mit dieser Erzählung [...] eine luzide Analyse der Ausbildungen und Konsequenzen eines Selbstverhältnisses, das auf der Objektivierung des Körpers beruht«. Des Weiteren siehe auch: Erwin Kobel: »Alfred Döblin. Erzählkunst im Umbruch«, Berlin und New York: de Gruyter 1985, S. 26. Siehe hierzu auch: Gaetano Mitidieri: »Wissenschaft, Technik und Medien im Werk Alfred Döblins im Kontext der europäischen Avantgarde«, Potsdam: Universitätsverlag Potsdam 2016, S. 24f.

10 In diesem Sinne formuliert Georg Braungart: »Leibhafter Sinn. Der andere Diskurs der Moderne«, Tübingen: Niemeyer 1995, S. 327. Siehe hierzu auch: Sabine Kyora: »Der Novellenzyklus Die Ermordung einer Butterblume und andere Erzählungen (1912)«, Sabine Becker (Hrsg.): *Döblin-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart: J. B. Metzler 2016, S. 39–41, (S. 35).

11 Vgl.: Torsten Hoffmann: »Inzwischen gingen seine Füße weiter: Autonome Körperteile in den frühen Erzählungen und medizinischen Essays von Alfred Döblin und Gottfried Benn«,

Ellas Beziehung zu ihrem Körper ist durchaus eine antagonistische. Schon im Paratext wird die Emphase auf eine Trennung zwischen Körper und Geist gelegt, wenn die Überschrift *Die Tänzerin und der Leib* Ellas Körper nicht durch ein Possessivpronomen als der Tänzerin zugehörig bezeichnet, sondern diesen mittels einer Konjunktion als eine äußerliche Entität markiert.¹² Bezeichnend ist auch, dass die heterodiegetische Erzählinstanz in *Die Tänzerin und der Leib* im Gegensatz zu den Erzählinstanzen der anderen, im selben Band¹³ herausgegebenen Erzählungen, nicht nur das Geschehen, sondern auch die Innensicht der Protagonistin schildert.¹⁴ Während der Lektüre ist es den Leser*innen möglich nachzuvollziehen, wie Ella ihre Glieder im Tanz als »wehende Flamme«¹⁵ erlebt, später dieselben als »träges Tier«¹⁶ verachtet. Die ausführliche, die Handlung vorantreibende Darstellung von Ellas Perspektive legt nahe, Ellas entfremdetes Körpergefühl nicht allein als eines zu betrachten, welches die Tänzerin von ihrem Körper isoliert, sondern darüber hinaus als eines, das Ellas Körpererleben problematisiert. Der Körper wird als eigenständiges Subjekt inszeniert, aber er wird dies als Blick Ellas auf ihren Körper. Demnach ist die Trennung von Geist und Körper eine perspektivische, die als ebensolche auch auf einen psychischen Vorgang verweisen kann. Die Erzählung in diesem Sinne psychoanalytisch zu deuten; dies ist das Anliegen des vorliegenden Beitrags.

Eingangs soll hierfür zunächst der historische Kontext betrachtet werden, um aufzuzeigen, dass die Inszenierung psychoanalytischer Theoreme in *Die Tänzerin und der Leib* unter anderem angenommen werden kann, weil eine Diskursverschränkung von Wissenschaft und Literatur im ausgehenden neunzehnten Jahrhundert die Ästhetisierung außerliterarischer, insbesondere psychologischer Wissensbestände vorantrieb.¹⁷ Anschließend hieran wird die

Steffan Davies / Ernest Schonfield (Hrsg.): *Alfred Döblin. Paradigms of Modernism*, Berlin und New York: de Gruyter 2009, S. 46–73, (S. 50).

12 Vgl.: ebd., S. 49 sowie Gaetano Mitidieri: »Wissenschaft, Technik und Medien im Werk Alfred Döblins im Kontext der europäischen Avantgarde«, Potsdam: Universitätsverlag Potsdam 2016, S. 252f.

13 *Die Tänzerin und der Leib* erschien zusammen mit elf anderen Erzählungen 1912 in »Der Sturm«. Vgl.: ebd., S. 235.

14 Vgl.: Sabine Kyora: »Der Novellenzyklus Die Ermordung einer Butterblume und andere Erzählungen (1912)«, Sabine Becker (Hrsg.): *Döblin-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart: J. B. Metzler 2016, S. 39–41, (S. 35) sowie Maya Christina Preiß: »Parataktische Erlebniswelten. Der Begriff der Beziehlichkeit und die Konzeption von Identität im frühen und mittleren Werk Alfred Döblins«, Konstanz: Hartung-Gorre 2014, S. 65 und S. 70.

15 Alfred Döblin: »Die Tänzerin und der Leib«, Christina Althen (Hrsg.): *Alfred Döblin: Die Ermordung einer Butterblume. Gesammelte Erzählungen*, Bd. 2, Frankfurt am Main: Fischer 2013 [1910], S. 19–23, (S. 22).

16 Ebd., S. 23.

17 Vgl.: Stephanie Catani: »Die Geburt des Döblinismus aus dem Geist des Fin de Siècle. Döblins frühe Erzählungen im Spannungsfeld von Ästhetik, Poetik und Medizin«, Steffan Davies / Ernest Schonfield (Hrsg.): *Alfred Döblin. Paradigms of Modernism*, Berlin und New

Genese des historischen Krankheitsbildes der Hysterie auszugsweise skizziert, um zu konkretisieren, auf welchen medizinischen Diskurs Döblin sich bezogen haben mag. Bevor die Textinterpretation begonnen werden kann, soll zudem näher auf den Dissoziationsbegriff Josef Breuers und Sigmund Freuds eingegangen werden, sowie Freuds frühes Konzept über die Entstehung psychogener Körpersymptome skizziert werden, um sodann an der vorliegenden Erzählung aufzuzeigen, worauf Julia Genz im 2007 erschienen Aufsatz über Döblins *Schreibweise der Evokation und Aussparung*¹⁸ schon verwies: Als Ursprung von Ellas Leiden kann ein traumatisches Ereignis in der Kindheit angenommen werden,¹⁹ das, obgleich nicht explizit auserzählt, dem Wortlaut des Textes entnommen werden kann.

In einem Bericht zur Forschung über Döblins Auseinandersetzung mit der Psychoanalyse²⁰ stellt Thomas Anz heraus, dass bei der psychoanalytisch geprägten Beschäftigung mit Literatur zwischen verschiedenen »Typen von Aussagen«²¹ unterschieden wird. Die Argumentation dieses Beitrags, wie sie bis an diese Stelle skizziert wurde, reiht sich in denjenigen Typ von Aussagen ein, der davon ausgeht, dass der/die Autor*in, hier Döblin, psychoanalytisches Wissen besaß, »das in seinen Text eingegangen ist.«²²

Im weiteren Verlauf der Arbeit soll hieran anschließend noch ein anderer Typ von Aussagen für die Textanalyse produktiv gemacht werden. Nach Anz besteht eine weitere Möglichkeit, Literatur psychoanalytisch zu interpretieren darin, »psychoanalytische Wissensbestandteile und Begriffe in heuristischer Funktion zur Beschreibung literarischer Texte der Vergangenheit«²³ zu nutzen. Im Sinne des letzteren Ansatzes soll aufgezeigt werden, dass Ellas Umgang mit ihrem Körper als unbewusster Bewältigungsversuch gedeutet werden kann, den Freud

York: de Gruyter 2009, S. 28–45, (S. 29 und S. 34 ff.). Zur Rezeption der Psychoanalyse in der Literatur siehe Johannes Cremerius: »Der Einfluss der Psychoanalyse auf die deutschsprachige Literatur«, in: *Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen*. 1987/41, S. 39–54, (S. 41 ff.).

18 Vgl.: Julia Genz: »Döblins Schreibweise der Evokation und Aussparung. Psychoanalytische und psychiatrische Diskurse in Die Tänzerin und der Leib«, Sabina Becker / Robert Krause (Hrsg.): *Internationales Alfred-Döblin-Kolloquium Emmendingen 2007. ›Tatsachenphantasie‹. Alfred Döblins Poetik des Wissens im Kontext der Moderne*, Bern: Lang 2008, S. 69–82.

19 Vgl.: ebd., S. 78.

20 Vgl.: Thomas Anz: »Alfred Döblin und die Psychoanalyse. Ein kritischer Bericht zur Forschung«, Gabriele Sander (Hrsg.): *Internationales Alfred-Döblin-Kolloquium. Leiden 1995*, Bern: Lang 1997, S. 9–30.

21 Ebd., S. 9.

22 »[D]as die Texte beim Leser voraussetzen oder auf das sich literarische Texte mit intertextuellen Verweisen beziehen«. Ebd., S. 10. Vgl. zu diesem Aussagetyt ferner: ebd., S. 11, S. 14 und S. 17 f.

23 Ebd., S. 13.

1914 als sogenannten »Wiederholungszwang«²⁴ beschrieb. Gleichwohl Döblin dieser Terminus 1904 noch nicht geläufig sein konnte, ist ein Rückgriff darauf insofern berechtigt, als angenommen werden kann, dass der Text den theoretischen Gehalt des Begriffes, nämlich eine versuchte Revision der ursprünglichen Erfahrung, durchaus inszeniert. Wird davon ausgegangen, dass Ellas Leiden eine unverarbeitete traumatische Erinnerung zugrunde liegt, ist es nicht abwegig anzunehmen, dass nicht nur die Symptome dieser Neurose dargestellt werden, sondern auch eine Strategie, das Leiden zu überwinden. Dementsprechend sind beide oben angeführten Ansätze am Knotenpunkt der Freud'schen Traumatheorie miteinander verwoben.

Zum literarischen Diskurs über psychologisches Wissen

Dass *Die Tänzerin und der Leib* außerliterarische Wissensbestände inszeniert, wird unter anderem mit Blick auf den kulturellen Diskurs um 1900 evident, aus dem heraus die Erzählung geschrieben wurde. Oftmals ist in der einschlägigen Forschung zum Œuvre Döblins auf intertextuelle Bezüge zur medizinischen Forschung verwiesen worden,²⁵ die der Neurologe und Psychiater bekanntermaßen nicht nur verfolgte, sondern auch selbst vorantrieb.²⁶ Dass medizinisches Wissen in die Lektüre verwoben und von den Rezipient*innen angenommen wurde, kann nicht nur mit Blick auf Döblins ärztliche Tätigkeit konstatiert werden.²⁷ Gemäß zahlreicher literaturhistorischer Darstellungen prägt die

24 Zum Wiederholungszwang vgl.: Sigmund Freud: »Erinnern, Wiederholen und Durcharbeiten«, Anna Freud (Hrsg.): *Gesammelte Werke. Bd. 10: Werke aus den Jahren 1913–1917*, London und Bradford 1949 [1914], S. 126–136.

25 Vgl. zum psychiatrischen und psychoanalytischen Diskurs etwa Genz (wie Anm. 18), sowie Thomas Anz: »Psychiatrie und Psychoanalyse«, Sabina Becke (Hrsg.): *Döblin-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart: J. B. Metzler 2016, S. 266–273. Des Weiteren siehe auch Bianca Lenertz / Silke Peters: »Medizin und Poetik: Psychiatrisches Wissen in Alfred Döblins Erzählung *Die Tänzerin und der Leib*«, Dominik Groß / Gertrude Celp-Kaufmann / Gereon Schäfer (Hrsg.): *Die Konstruktion von Wissenschaft? Beiträge zur Medizin-, Literatur und Wissenschaftsgeschichte*. Kassel: Kassel University Press 2008, S. 155–177, (S. 157 ff.). Siehe ferner: Iris Schäfer: »Formvollendetes Leiden an ästhetisierten Krankheiten im aktuellen Jugend- bzw. All-Age-Roman«, in: *Diegesis*. 2017/2, S. 123–137, (S. 124).

26 Zu den Döblins populärwissenschaftlichen Aufsätzen vgl.: Torsten Hoffmann: »Inzwischen gingen seine Füße weiter: Autonome Körperteile in den frühen Erzählungen und medizinischen Essays von Alfred Döblin und Gottfried Benn«, Steffan Davies / Ernest Schonfield (Hrsg.): *Alfred Döblin. Paradigms of Modernism*, Berlin und New York: de Gruyter 2009, S. 46–73, (S. 57 ff.). Zu Döblins psychiatrischer und medizinischer Forschung siehe auch: Gaetano Mitidieri: »Wissenschaft, Technik und Medien im Werk Alfred Döblins im Kontext der europäischen Avantgarde«, Potsdam: Universitätsverlag Potsdam 2016, S. 186 ff.

27 Vgl.: Lenertz und Peters: »[Es] ist nicht zu leugnen, dass Döblins Werke, thematisch eine große Nähe zu seinem Beruf als Arzt und Forscher aufweisen«. Bianca Lenertz / Silke Peters: